

# Landgraf Philipp-Festwoche mit Ausstellung

Sabine Köttelwesch

Thema: Landgraf Philipp der Großmütige

## Margarethe von der Saale



500. GEBURTSTAG von  
LANDGRAF PHILIPP  
dem Großmütigen

Landgraf  
Philipp-Woche  
vom 7. - bis 13.  
November

**2004**

Geschichtsverein  
Melsungen

Weitere Informationen zur Philipp-Woche des Geschichtsvereins Melsungen

10.24.3 A	Prälatin Roswitha Alterhoff	<b>Gottesdienst</b>	Stadtkirche Melsungen
10.24.3 B	Prof. Herbert Kemler	<b>Festvortrag</b> „Landgraf Philipp der Großmütige – Fürst, Reformier, Bigamist“	Stadthalle Melsungen
	<i>Dieter Hoppe (Führung)</i>	<b>Ausstellungseröffnung</b> „Philipp der Großmütige“	Foyer der Stadthalle
10.24.3 C	Dieter Hoppe	-Geschichtsverein Melsungen / -Gesamtschule Melsungen	Stadthalle Melsungen
10.24.3 D	Sabine Köttelwesch	Vortrag Reichspogromnacht „Landgraf Philipp und die Juden“	Gemeindesaal Spangenberg
10.24.3 E	Traugott Linz 1)	Vortrag „Margarethe von der Saale“	Stadthalle Melsungen
10.24.3 F	Bernd Köhler alias Justus Riemenschneider	Beitrag des Hauptvereins Kassel „Historisches Essen“ mit Textbeiträgen Humoristische Einlage zum Thema „Der Nordhesse an sich...“	Stadthalle Melsungen
10.24.3 G	Traugott Linz 2)	-Geschichtsverein Melsungen / -Kasinogesellschaft „Musik der Renaissance“ mit Textbeiträgen -Geschichtsverein Melsungen / -Musikantengilde Melsungen -Concordia-Liedertafel Melsungen	Stadthalle Melsungen

Festwoche in Melsungen zum 500. Geburtstag von Landgraf Philipp des Großmütigen

**Siegfried Pietrzak**  
1. Vorsitzender



- Dienstag, den 9. November 2004
- (12a)
- **Eröffnung der Veranstaltung**

24.09.2019 Dokumentation: Siegfried Pietrzak 13

Festwoche in Melsungen zum 500. Geburtstag von Landgraf Philipp des Großmütigen

**Dieter Hoppe**  
2. Vorsitzender und der Referent des Abends



Thema: Landgraf Philipp der Großmütige

- (12b)
- **Zwischen Verfolgung und Miteinander**
- **Die Judenpolitik Philipp des Großmütigen im geschichtlichen Vergleich**

24.09.2019 Dokumentation: Siegfried Pietrzak 14

Geschichtsverein Melsungen  
IM VEREIN FÜR HESSISCHE GESCHICHTE UND LANDESKUNDE E.V. KASSEL 1834

und Heimatverein Spangenberg

**Festwoche**  
ZUM 500. GEBURTSTAG VON LANDGRAF PHILIPP DES GROSßMÜTIGEN



Vortrag:  
**Sabine Köttelwesch**

**Margarethe von der Saale**

16:00 Uhr Stadtrundgang in Spangenberg  
17:00 Uhr Vortrag Gemeindesaal Spangenberg

24.09.2019 Gäste sind willkommen 15

Festwoche in Melsungen zum 500. Geburtstag von Landgraf Philipp des Großmütigen

**Sabine Köttelwesch**



- Donnerstag, den 11. November 2004, 17.00 Uhr
- Thema: Landgraf Philipp der Großmütige
- (13b)
- **Margarethe von der Saale**

24.09.2019 Dokumentation: Siegfried Pietrzak 16

Donnerstag, den 11. November 2004, 17.00 Uhr

In dem kleinen Jagdmuseum im Spangenger Schloss hängt das Bild einer zarten, jungen Frau. Es zeigt Margarethe von der Saale, als sie siebzehn Jahre alt war, kurz bevor sie Landgraf Philipps Frau wurde. Wer war sie, die ihn so bezaubert hat, dass er sie gegen alle Widerstände zur Frau nahm – neben seiner ersten Gemahlin Christine von Sachsen?

Margarethes Mutter Anna entstammte einem alten sächsischen Adelsgeschlecht, der Familie von Miltitz. Sie heiratete Hans von der Saale, ebenfalls aus altem sächsischen Adel. Mit ihren fünf Kindern Anna, Margarethe (sie wurde 1522 geboren), Abraham, Eufemia und Barbara lebten sie auf Gut Schönfeld in der Nähe von Meißen. Hans von der Saale starb früh und Anna wurde Hofmeisterin bei der verwitweten Herzogin Elisabeth von Sachsen, die auf Schloss Rochlitz auf der Mulde residierte. Daher wurde sie auch die Herzogin von Rochlitz genannt<sup>1</sup>

Elisabeth war die einzige Schwester Landgraf Philipps von Hessen. Am 4. März 1502 wurde sie in Marburg geboren, ihr Bruder zwei Jahre später, am 13. November 1504. Die beiden Geschwister waren zeit ihres Lebens eng verbunden. An seinem Sterbebett hatte ihr Vater, Landgraf Wilhelm II., die Kinder verpflichtet, füreinander dar zu sein. Die Schwester sollte über den Bruder wachen, der Bruder die Schwester schützen. Der siebenjährigen Elisabeth hatte dies einen so tiefen Eindruck gemacht, dass sie darin ihre Lebensaufgabe sah und später wiederholt den Bruder in Briefen daran erinnerte<sup>2</sup>.

Schon als Kind war Elisabeth mit Johann, dem ältesten Sohn Herzog Georgs von Sachsen, verlobt worden. Am 11. März 1517 heirateten die beiden Leipzig. Nach den damaligen Vorstellungen war es keine große Hochzeit. Außerdem waren die Sachsen enttäuscht, dass Elisabeth nicht so schön wie ihre Mutter war. Landgräfin Anna war so schön, dass man ihr am kaiserlichen Hof den Beinamen „Frau Venus“<sup>3</sup> gegeben hatte.

Aber das junge Paar lebte in liebevoller Ehe miteinander; nie hörte man ein böses Wort von Elisabeth über ihren Gemahl, obwohl sie von heftigem Temperament war. Zu ihrem Leidwesen blieben sie jedoch kinderlos. Auch ließ Herzog Georg seinen Sohn wegen der evangelischen Haltung Elisabeths in keiner Weise an der Regierung teilnehmen. So lebten sie zwanzig Jahre am Hofe des Vaters, bis Johann am 11. Januar 1537 an einem Schlaganfall starb und Elisabeth endlich selbständig über ihr Wittum, Schloss, Stadt und Amt Rochlitz regieren konnte; sehr bald schon führte sie dort die Reformation ein<sup>4</sup>.

Aber all dies erfüllte doch nicht ganz ihre Seele; sie sehnte sich noch nach Kindern. Diesmal wollte sie jedoch ihren Gemahl selbst aussuchen; ihre Wahl fiel auf Herzog Christoph von Württemberg, ihren Vetter dritten Grades und dreizehn Jahre jünger als sie<sup>5</sup>. Ihr Bruder Philipp sollte vermitteln, und sie beschloss, ihn in Kassel zu besuchen.

Nach endlosen Reisevorbereitungen traf sie im Juli 1539 in Kassel ein. Aber Landgraf Philipp war auf der Jagd. Landgräfin Christine empfing sie. Elisabeth hatte damals die Ehe mit Johanns Schwester Christine angeregt, obwohl Philipp Anna, der Tochter Herzog Joachims I. von Brandenburg, versprochen war. Am 11. Dezember 1523 war Philipps Beilager mit Christine in Dresden gefeiert worden.

Aber die Ehe war nicht glücklich. Schon drei Wochen nach der Hochzeit nahm Philipp das ausschweifende Leben, das er vor der Ehe geführt hatte, wieder auf. Er habe „nihe liebe oder brunstlichkeit zu ir [Christine] gehabt“. Auch „wie wol sie sust from, aber warlich sust unfreundtlich, heslich, auch übel geroch“<sup>6</sup>, schrieb er später. Christine liebte ihn jedoch. Aber sie kränkelte.

Endlich erschien Landgraf Philipp in Kassel. Er hatte, wie schon so oft, versucht, bei der Jagd seinen Gewissensbissen wegen seines Lebenswandels zu entkommen. Erst kürzlich hatte er sich mit der Franzosenkrankheit, an der sein Vater gestorben war, angesteckt. Er wusste bald keinen Ausweg mehr.

Am Hof empfing in lebhaftes Treiben. Seine Schwester mitsamt ihrem Gefolge, ihrer Hofmeisterin Anna von der Saale und deren Tochter Margarethe, waren da. Er hatte Margarethe schon einmal kurz gesehen, als er zur Unterzeichnung von Elisabeths Wittumsvertrag in Zeitz war<sup>7</sup>. Das war vor anderthalb Jahren gewesen. Schon damals war sie ihm aufgefallen. Aber in diesen Tagen richtete er verstärkt sein Augenmerk auf sie. Nun war sie siebzehn Jahre alt, von spröder Kühle und knabenhaftem Wuchs. Ach, wie satt hatte er sie alle, die üppigen Frauen, die sich ihm so leicht ergaben, die unveränderliche Liebe von Christine! Außerdem war Margarethe aus guter Familie, keine leichtfertige Dirne. Und auch ihr Betragen wurde von jedermann als liebenswürdig und artig gerühmt.

Philipp, den seine Krankheit diesmal sehr mitgenommen hatte, gefiel sie immer besser. Ihm fielen Lea und Rahel, die beiden Frauen Jacobs, ein. Schon früher hatte er mit dem Gedanken einer zweiten Gemahlin gespielt, da er ja nun einmal mit Christine verheiratet war. Jetzt aber war sein Schwiegervater gestorben, und seine Idee könnte nun schon eher Wirklichkeit werden. Warum sollte nicht er, der Landgraf von Hessen, eine Doppelehe führen, wie es die Erzväter einst getan hatten? Er kannte keine Stelle in der Bibel – und er kannte sie gut – in der Gott Ehen zu dritt schein angesehen oder gar bestraft hatte<sup>8</sup>.

Er wandte sich an Margarethes Mutter, sprach zuerst in Andeutungen. Anna von der Saale erschrak, aber sie war eine lebenserfahrene Frau. Die Ehe mit dem biedereren Hans von der Saale hatte ihren Ehrgeiz nicht gestillt. Da war ihr Bruder Ernst, Oberhauptmann des meißnischen Kreises, schon anders geartet. Sie fasste sich schnell und überlegte. Ihre Tochter dereinst – nach dem Tode von Landgräfin Christine, die, wie es hieß, recht kränklich war – eine Landgräfin! Und sie Mutter einer Landgräfin! Wie würde da in den Augen der Welt ihr Ansehen steigen! Anna von der Saale überlegte schnell. Nur jetzt keine Fehler. Margarethe würde schon tun, was ihr die Mutter befahl. So verhandelte sie mit Landgraf Philipp.

Margarethe sah bald die begehrliehen Blicke des Landgrafen. Er war einer der ersten Fürsten im Reich, von stattlicher Gestalt, obzwar jetzt etwas mitgenommen von seiner Krankheit. Seine offensichtliche Verliebtheit schmeichelte ihr. Sie lächelte ihn an, ließ sich die Wange streicheln, wohl auch in versteckten Winkeln küssen. Briefchen gingen hin und her. Aber zu mehr ließ sie es nicht kommen. Ihre Sprödigkeit ärgerte den Landgrafen gewaltig, aber zugleich bezauberte sie ihn auch. Er stand in Flammen und konnte schon jetzt den Gedanken nicht ertragen, ohne sie zu leben. Also trieb er die Heiratsverhandlungen entschlossen voran.

Noch musste er Luthers Einwilligung zu seinen Heiratsabsichten erhalten. So schrieb er ihm einen Brief, erzählte von seinen Gewissensqualen, von seiner wenig liebenswerten Gemahlin, drohte auch, sich an den Kaiser zu wenden, falls er keinen Heiratsdispens erhalten sollte. Er war sich so sicher, Luthers Zustimmung zu bekommen, dass er sich von Christine schon die Einwilligung zu seiner Eheschließung geben ließ<sup>9</sup>. Seiner Schwester allerdings wagte er davon nichts zu schreiben.

Sie war inzwischen mit ihrem Gefolge auf Schloss Rochlitz zurückgekehrt. Vielleicht ahnte sie etwas, denn sie beschloss, Margarethe mit einem Herrn von Lichtenhain zu verheiraten<sup>10</sup>. Aber auch Margarethe ersah all das, was in Kassel geschehen war, wie ein seltsamer Traum. Ein verliebter Landgraf war ja ganz schön, aber ein junger Mann in ihrer Nähe war vielleicht etwas weniger problematisch. Sie begann, sich mit diesem Gedanken vertraut zu machen.

Luther hatte am 10. Dezember 1539 seine Einwilligung zur Hochzeit – wenn auch unter größten Bedenken und mit der Maßgabe, sie geheimzuhalten – gegeben<sup>11</sup>. Philipp hatte sich wieder in die Obhut seines Arztes, Dr. Gereon Sailer, begeben. Sailer muss ein guter Arzt gewesen sein, denn es gelang ihm, Philipps Syphilis vollkommen auszuheilen. Er kombinierte bei seiner Behandlung die damals übliche Holzkur – der Patient musste einen Sud aus dem indianischen Guajakholz trinken und Dampfbäder in einem Bottich sitzend nehmen – mit einer Quecksilber-Schmierkur. Jedenfalls konnte Landgraf Philipp im Januar 1540 stolz an Anna von der Saale schreiben, daß „gantz kain Unfertigkeit an unserem Leibe sei“<sup>12</sup>.

Aber da war ihm noch etwas von Margarethes Schwanken zu Ohren gekommen. Schnell ließ er Anna von der Saale durch seinen Gesandten, Hans von Schönfeld, ausrichten, dass er die Briefe Margarethes an ihn bekanntmachen ließe, so dass sie auf ewig kompromittiert wäre<sup>13</sup>. Margarethe und ihre Mutter begaben sich daraufhin Ende Februar 1540 nach Kassel.

Nun, da alle Hindernisse aus dem Weg geräumt waren, konnte die Hochzeit am 4. März 1540 im Rotenburger Schloss stattfinden. Sie war nicht so prächtig, wie es Anna von der Saale einst gewünscht hatte; ihr Bruder Ernst von Miltitz, Luther und Herzog Moritz waren nicht da, dafür aber der kursächsische Gesandte Eberhard von der Thann, Melancthon, Bucer und Kanzler Johann Feige aus Lichtenau, um nur die wichtigsten zu nennen. Der Hofprediger Melander traute Margarethe und Landgraf Philipp<sup>14</sup>.

Die Flitterwochen verbrachte das Paar im Rotenburger Schloss. Die kühle Herbheit seiner jungen Frau, die Stille des Schlossparks an der gemächlich dahin fließenden Fulda, all das bewirkte, dass Landgraf Philipp die Ruhe seines Gemütes wieder fand. Am 28. März 1540 schon zeigte er sich strahlend beim Abendmahl, das er seit 1526 nur einmal, und zwar, als er 1539 so schwer mit der Franzosenkrankheit daniederlag, genommen hatte<sup>15</sup>.

Philipp hatte Margarethe im einsam im Burgwald in der Nähe von Frankenberg gelegenen Wasserschloss Wolkersdorf, also ziemlich weit weg von Kassel, untergebracht. Dort, in mitten der uralten Wälder wartete sie die Geburt ihres ersten Kindes ab. Aber die Ruhe und Abgeschlossenheit ließen Margarethes Stimmung düster werden. Sie war bisher nie von ihrer Mutter getrennt gewesen, hatte auf Gut Schönfeld mit ihren Geschwistern gelebt und später dann am Hof der Herzogin von Rochlitz. Hier in Wolkersdorf waren nur einige wenige Bedienstete um sie. Sicher, Landgraf Philipp besuchte sie, aber er konnte ihr die Welt nicht ersetzen. Er war oft abwesend, denn jetzt zeigten sich die Folgen seines Tuns. Seiner Schwester hatte er endlich auch von seiner Heirat berichten müssen. Sie tobte. In ihrer ersten Erregung sah sie bereits die Folgen voraus, die seine Heirat für die Sache der Evangelischen haben würde. Briefe gingen hin und her. Margarethe gab sie keine Schuld. Ihre Mutter, „dey alte boswichten“, „dey alte duffelin“, habe ihr Kind selbst „auff dey schlachtbanck“<sup>16</sup> geführt. Die Geschwister drohten sich zu entzweien, aber ihre innere Verbundenheit war doch stärker als alles Trennende. Endlich erlangte Landgraf Philipp ihre Versöhnung, indem er ihr versicherte, die Ehe geheim zuhalten und Margarethe und ihre Kinder von der Erbfolge auszuschließen.

Aber da waren noch der Kaiser und die Reichsfürsten. Die Heirat ließ sich nicht lange geheim halten, obwohl alle bei der Trauung Anwesenden zum Stillschweigen verpflichtet worden waren. Insbesondere Margarethes Mutter in ihrem Stolz über die Heirat ihrer Tochter tat dies überall kund. Als sie im Juli 1540 ohne Geleit nach Sachsen zurückkehrte, wurde sie von Gefolgsleuten Herzog Heinrichs des Frommen gefangen genommen und nach Dresden gebracht, um weitere Neuigkeiten von ihr zu erfahren. Philipp musste schnellstens Kriegsleute schicken, um sie zu befreien<sup>17</sup>.

Zwischen ihm und dem Kurfürsten von Sachsen entspann sich wegen seiner Heirat ein Briefwechsel von steigender Heftigkeit. Aber auch seine Stellung unter den Verbündeten des Schmalkaldischen Bundes wurde schwierig. Philipp war 1524 zum Protestantismus übergetreten. 1526, nachdem der Kaiser auf dem Reichstag in Speyer eingewilligt hatte, dass jeder Reichsfürst und jede freie Reichsstadt ihre Religion frei wählen könne, führte er die Reformation in Hessen ein. „Nirgends wurde so vollständig und doch so ruhig reformiert wie in Hessen, nirgends die Urrechte der

menschlichen Gesellschaft und das Gut anderer mehr geachtet als hier<sup>18</sup>, schrieb Heinrich Blum in seiner „Hessischen Heimatgeschichte“. Zur Verteidigung der Reformation schlossen Landgraf Philipp und der Kurfürst von Sachsen Anfang 1530 ein Bündnis, dem bald auch andere Fürsten und Städte beitraten; aber schon auf dem Reichstag in Augsburg im Jahre 1530 ließ der Kaiser die neue Glaubensfreiheit einschränken.

Nun war das Misstrauen seiner Bundesgenossen geweckt worden und Landgraf Philipp musste Rückhalt beim Kaiser suchen. Zu allem Überflus existierte auch noch die sog. Halsgerichtsordnung, ein Reichsgesetz, in dem bei Todesstrafe verboten war, zwei Frauen zu nehmen. Landgraf Philipp hatte dies Gesetz selbst in Hessen eingeführt<sup>19</sup>.

Es war alles sehr schwierig geworden, zudem wurde Margarethe immer unzufriedener. Er ließ sie zwar so oft es ging auf seine Burgen; sogar auf den Reichstag nach Regensburg ließ er sie nachkommen – immer allerdings in verhängter Kutsche<sup>20</sup>. Aber er musste bald einsehen, dass Margarethe zu jung war, um immer in der Wolkersdorfer Waldeinsamkeit zu leben. So kam er auf die Idee, sie und die beiden inzwischen geborenen Söhne Philipp und Hermann in Spangenberg anzusiedeln. Dort hatte er sein Jagdschloss, außerdem war Spangenberg gut von Kassel aus zu erreichen. Er brachte Margarethe und die Kinder in einem stattlichen Fachwerkhau in der Nähe des Marktplatzes unter. Der Hausstand war jedoch recht einfach. „Wir halten ir nur ein frauen und ein jungfrauen. So hat sie zwei unerzogene cleine Kinder, dere eins einer ammane und das ander einer magt, die ihrer warten, wol bedarf<sup>21</sup>, schrieb er im April 1542 an den Theologen Bucer.

Was mögen wohl die Spangenger gedacht haben, wenn Margarethe von Bewaffneten zur Bleiche begleitet wurde oder wenn ihr Landgraf sie ab und zu besuchte?

Unterdessen konnte Landgraf Philipp wieder die Führung unter den evangelischen Fürsten übernehmen; zweimal rückte er gegen Herzog Heinrich von Braunschweig, einem eifrigen Feind der Reformation, ins Feld und konnte ihn und seinen Sohn kriegsgefangen nach Kassel bringen. Dies nahm Kaiser Karl V. 1546 zum Anlass, gegen die protestantischen Fürsten im Schmalkaldischen Krieg zu Felde zu ziehen. Er unterwarf Oberdeutschland und schlug den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen vollständig im Frühjahr 1547 in der Schlacht bei Mühlberg. Nach dessen Gefangennahme begann Landgraf Philipp mit dem Kaiser zu verhandeln. Er sollte persönlich Abbitte leisten, seine Festungen schleifen lassen, 150.000 Gulden Kriegssteuern zahlen und Herzog Heinrich und dessen Sohn freilassen. Dafür wurde ihm Straffreiheit zugesichert. Am 19. Juni 1547 warf sich Philipp Kaiser Karl zu Füßen, aber als er wieder aufstand, reichte ihm der Kaiser nicht die Hand<sup>22</sup>. Noch in der folgenden Nacht wurde er gefangen genommen und später dann nach Mecheln in die Niederlande gebracht. Vier Jahre blieb er dort, in einem Raum, dessen Fenster immer mit Läden geschlossen waren.

Wie mag wohl Margarethes Leben in der Zeit seiner Gefangennahme gewesen sein? Wie mag ihr zumute gewesen sein, als sie von Landgräfin Christines Fußfälln vor dem Kaiser hörte? Sie selbst konnte nichts tun, sie war zu Untätigkeit verdammt. Philipps Sohn Wilhelm regierte unterdessen in Kassel, auch er bemüht, seinen Vater zu befreien. Wilhelm hasste sie. 1549 starb Christine. Für sie änderte sich nichts. Wenn Philipp nicht in Gefangenschaft wäre, so wäre sie jetzt in Kassel an seiner Seite ... So konnte sie nur beten und hoffen, dass alles zu einem gute Ende käme, sich der Erziehung der Kinder widmen und ihr zurückgezogenes Leben weiterführen.

Ende 1552 wurde Landgraf Philipp aus seiner fast sechsjährigen Gefangenschaft englassen. Er war nicht mehr der alte; seine Gestalt war aufgedunsen und sein Schwung war dahin. Aber auch Margarethe hatte sich verändert. Ihre spröde Kühle, die ihn früher so angezogen hatte, war einer strengen Herbheit gewichen. Sie trafen sich in Marburg, wohin Philipp sie hatte kommen lassen<sup>23</sup>. Ganz langsam und tastend näherten sich die Eheleute in diesen Tagen in Marburg einander. Dann verließ Philipp sie, um sich nach Kassel zu begeben. Die Bevölkerung empfing ihn jubelnd. Einer seiner ersten Wege war in die Martinskirche an das Grab von Christine. Dort kniete er lange im Gebet<sup>24</sup>.

Aber bald begann der Alltag wieder. Im Juni 1553 wurde der Sohn Moritz geboren, im August 1554 Ernst. Philipp ging seinen Regierungsgeschäften in Kassel nach, Margarethe blieb in Spangenberg. Er besuchte sie, aber die alte Vertrautheit wollte sich nicht wieder einstellen. Christine war tot. Nun war doch der Weg frei ... Kein Wort von Philipp. Margarethe erstarrte mehr und mehr, bis sich eine Krankheit Bahn brach. Die Ärzte fürchteten um ihr Leben, aber sie wurde langsam wieder gesund. In diesen langen Wochen der Genesung hatte sie Zeit, ihr Leben zu überdenken. Sie war irregeleitet worden. Ihr Leben beruhte auf einer Illusion. Aber sie war noch ein halbes Kind gewesen. Ihre Mutter ... Aus eigenem ungestillten Ehrgeiz hatte sie ihre Tochter mit dem Landgrafen verhandelt. Ihr Mann ... Von Anfang an wusste er, dass sie nie als seine rechtmäßige Frau anerkannt würde. Er hatte sie versteckt und verleugnet. Sie konnte nicht mehr weiterdenken; der Schmerz nahm ihr fast den Atem. Was blieb ihr zu tun?

Es gab für sie nur zwei Möglichkeiten. Entweder zerstörte sie die Fassade, dieses ganze Gespinst aus Lügen, indem sie zurück nach Meißen ging, oder aber sie lebte ihr bisheriges Leben weiter. Margarethe entschied sich für die zweite

Möglichkeit. Es war ihr Leben und sie ließ es nicht zu, dass es ganz zerstört würde. Sie versuchte, ihre Würde zu retten. Wenn sie schon nicht regierende Landgräfin sein konnte, so doch eine in kleinem Stil in Spangenberg.

In diesen langen Wochen der Genesung spürte sie aber auch, dass Philipp zu ihr stand, ja, dass seine Liebe zu ihr noch nicht erloschen war. Sie fanden wieder zueinander. 1557, im Todesjahr seiner Schwester, wurde ihr letztes Kind, eine kleine Tochter, geboren<sup>25</sup>. Philipp gab ihr den Namen seiner Mutter, Anna. Es lebte nur ein paar Wochen.

Philipp ritt jetzt wieder öfter nach Spangenberg hinüber. Mehr als früher bezog er Margarethe in seine politischen Geschäfte mit ein, zumal auch er einsamer wurde. Ihm fühlte der Gedankenaustausch mit seiner Schwester. Dann und wann begab sich Margarethe mit kleinem Gefolge zur Kur nach Wildungen oder Ems, da ihre Gesundheit immer noch geschwächt war. In den dichten Wäldern um Spangenberg ging sie mit Philipp auf die Jagd. 1561 berichtete er, dass „M. zwei Hirsche erlegt habe“. (Nie sprach er in Briefen anders von ihr als von „M“ oder der „Person“)<sup>26</sup>.

Was ihr noch zu tun übrig blieb, das war die Versorgung ihrer Kinder. Ein reger Briefwechsel entspann sich zwischen den Eheleuten. Margarethe kämpfte erbittert. Sie schonte Philipp nicht mehr. Alte Wunden brachen wieder auf. So schrieb sie im April 1558: „Ich beger nit mehr, bie e.g. zu sein, zufil zureist den sagk; bin ich e.g. nit gut zu einer elichen frauen, so duncke ich mich fil zu gut, under der grossen zal euer bosen hurn zu sein. Ich mus die schemschu austhun, ich kom sunst umb leib und sele. E.g. beweis mir die genade, die e.g. iren alten pferden und hunden thun, doch mir als eim menschen, das ich die bethrübte zeit muge underhalten werden, nemet die 20tausend gulden und alles, was ich habe. Ir habet mich umb den hoch(s)ten schaz gebracht, den ich gehat habe, das ist mein ehre und gute geruchte, darumb haben mich e.g. bracht. Got seis befole“<sup>27</sup>.

Landgraf Philipp versuchte, zwischen seinen beiden Familien zu vermitteln, und musste schließlich seinen Söhnen aus der Ehe mit Margarethe außer den Ämtern Lißberg, Butzbach, Eppstein, Schloss und Amt Homburg vor der Höhe, Schotten, Ulrichstein etc. auch die Grafschaft Diez testamentarisch vermachen, die die leidige Titelfrage löste. So konnten sich seine Kinder aus der Ehe mit Margarethe jetzt Grafen und Gräfin Diez nennen<sup>28</sup>.

Aber es fehlte ich noch ein größeres, ihrem jetzigen Dasein angemessenes Haus. Nun gab es am Rande von Spangenberg ein leerstehendes Haus, das der Familie von Boyneburg gehörte. Von den Spangenbergern wurde es die „Burg“ genannt. 1565 kaufte es Margarethe kurzentschlossen und ließ es instandsetzen<sup>29</sup>.

Anfang des Jahres 1566 hatte Wilhelm Sabina von Württemberg geheiratet. Margarethe hatte man nicht eingeladen. Aber sie hatte inzwischen ihren Frieden mit sich gemacht. Zur Frühjahrsmesse 1566 zog sie noch mit größerem Gefolge nach Frankfurt. Nach ihrer Rückkehr nach Spangenberg erfreuten sie noch kleine Sendungen ihres Mannes: ausgesuchte Stücke von selbsterlegten Hirschen und Wildschweinen, frische Fische und Wildgeflügel, gerade gereifte Früchte und gute Weine. Außerdem hatte es sich Philipp zur Gewohnheit gemacht, sie mit Zeitungen, vor allem aus Frankreich, zu versorgen, seit ihr ältester Sohn seit Anfang 1557 am französischen Hof diente<sup>30</sup>.

In den ersten Julitagen des Jahres 1566 befiel sie plötzlich ein Fieber. Am 6. Juli starb sie. Philipp ließ sie in der Spangenger Kirche beisetzen. Dort kann man noch heute auf ihrem Grabstein lesen:

*Hie liegt die tugentsame fraw, Margrethe geborene von der Sala, Landgrawen  
Philipsen des Eltern andere eheliche Gemahl, und ist verschieden im Jahre 1566  
Den 6ten July inn der Nacht umb zehen Uhr.*

Landgraf Philipp starb acht Monate später, am 31. März 1567.

<sup>1</sup> Elisabeth WERL: Herzogin Elisabeth von Sachsen (1502 – 1557) als Schwester Landgraf Philipps d. Gr. von Hessen. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 7. 1957, S. [99].

<sup>2</sup> Ebd., S. 200.

<sup>3</sup> Elisabeth WERL: Herzogin Elisabeth von Sachsen die Schester Landgraf Philipps von Hessen in bildlicher Darstellung. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 15. 1965, S. [23] f.

<sup>4</sup> Elisabeth WERL: Herzogin Elisabeth von Sachsen (1502 – 1557) als Schwester Landgraf Philipps d. Gr. von Hessen. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 7. 1957, S. 213.

<sup>5</sup> Ebd., S. 215.

<sup>6</sup> William Walker ROCKWELL: Die Doppelehe des Landgrafen Philipp von Hessen. Marburg 1904, S. 1 f.

<sup>7</sup> Elisabeth WERL: Herzogin Elisabeth von Sachsen (1502 – 1557). In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 7. 1957, S. 212.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Bibel von Landgraf Philipp; UB Kassel, Handschriftenabteilung, Sign. 2o P 12.

<sup>9</sup> ROCKWELL, S. 25.

- <sup>10</sup> Elisabeth WERL: Herzogin Elisabeth von Sachsen (1502 – 1557). In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 7. 1957, S. 216.
- <sup>11</sup> ROCKWELL, S. 23.
- <sup>12</sup> Peter BERGELL: Die Krankheit Philipps des Großmütigen und ihre Bedeutung für die Religionsgeschichte. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N.F. 40. 1917, S. 222.
- <sup>13</sup> ROCKWELL, S. 36.
- <sup>14</sup> Ebd., S. 43.
- <sup>15</sup> Ebd., S. 6.
- <sup>16</sup> Elisabeth WERL: Herzogin Elisabeth von Sachsen (1502 – 1557). In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 7. 1957. S. 218 f.
- <sup>17</sup> Ebd., S. 221.
- <sup>18</sup> Heinrich BLUM: Hessische Heimatgeschichte. Kassel 1931, S. 58.
- <sup>19</sup> ROCKWELL, S. 8.
- <sup>20</sup> Ebd., S. 46.
- <sup>21</sup> Joachim KÜHN: Ehen zur linken Hand. Stuttgart 1968, S. 69.
- <sup>22</sup> BLUM, S. 60.
- <sup>23</sup> Ebd., S. 61.
- <sup>24</sup> Hans-Dieter STOLZE: Die Lutheraner in Kassel. Kassel 1997 (Monographia Hassiae. 20), S. 24.
- <sup>25</sup> Karl KNETSCH: Das Haus Brabant. Darmstadt 1931, S. 94.
- <sup>26</sup> ROCKWELL, S. 46.
- <sup>27</sup> Karl E. DEMANDT: Die hessische Erbfolge in den Testamenten Landgraf Philipps des Großmütigen und der Kampf seiner Nebenfrau um ihr Recht. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 17. 1967, S. 176.
- <sup>28</sup> KNETSCH, S. 90.
- <sup>29</sup> Kurt KNIERIEM: Margarethe von der Saal auch Margarethe de Saala. Spangenberg o.J., S. [1]. [Unveröffentlichtes Manuskript].
- <sup>30</sup> Karl E. DEMANDT: Die hessische Erbfolge in den Testamenten Landgraf Philipps des Großmütigen. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 17. 1967. S. 157.

#### Literaturverzeichnis:

- Ahlsen, Leopold: Der Satyr und sein Gott.  
Bergisch Gladbach: Lübbe, 1988.
- Bergell, Peter: Die linke Landgräfin.  
Berlin : Hesse, 1916.
- Bergell, Peter: Die Krankheit Philipps des Großmütigen und ihre Bedeutung für die Reformationsgeschichte. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N.F. 40. 1917, S. 216 – 229.
- Blum, Heinrich: Hessische Heimatgeschichte.  
Kassel : Bärenreiter, 1931
- Buchholz, Stephan: Philippus Bigamus. In: Rechtshistorisches Journal. 10. 1991, S. 145 – 159.
- Demandt, Karl E.: Die hessische Erbfolge in den Testamenten Landgraf Philipps des Großmütigen und der Kampf seiner Nebenfrau um ihr Recht. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 17. 1967, S. 138 – 190.
- Drach, Alhard von: Bildnisse Philipps des Großmütigen / Karl Alhard von Drach und Gustav Koennecke  
Marburg : Elwert, 1905 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck ; 4).
- Ebeling, Gerhard: Luthers Seelsorge.  
Tübingen : Mohr, 1997.
- Ehringhaus, A.: Die Doppelhehe des Landgrafen Philipp von Hessen, eine Untersuchung des Für und Wider. In: Hessenland 44. 1933, S. 84 – 88.
- Knetsch, Karl: Das Haus Brabant.  
Darmstadt : Verl. des Historischen Vereins für Hessen, 1931.
- Knieriem, Karl: Margarethe von der Saal auch Margarethe de Saala.  
Spangenberg : Stadtarchiv, o.J. [Unveröff. Manuskript].
- Kühn, Joachim: Ehen zur linken Hand in der europäischen Geschichte.  
Stuttgart : Köhler, 1968.
- Rockwell, William W.: Die Doppelhehe des Landgrafen Philipp von Hessen.  
Marburg : Elwert, 1904.
- Rommel, Christoph von: Geschichte von Hessen.  
Band 4, 3. Th., 2. Abth.  
Kassel : Hampe, 1830.
- Stolze, Hans-Dieter: Die Lutheraner in Kassel.  
Kassel : Ev. Medienverband, 1997 (Monographia Hassiae ; 20).
- Stutte, Hermann: Ein historischer Fall von Triorchie.  
In: Zeitschrift für Altersforschung. 6. 1952, S. 349 – 355.
- Werl, Elisabeth: Herzogin Elisabeth von Sachsen (1502 – 1557) als Schwester Landgraf Philipps d. Gr. von Hessen. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 7. 1957, S. [199] – 229.
- Werl, Elisabeth: Herzogin Elisabeth von Sachsen, die Schwester Landgraf Philipps von Hessen in bildlicher Darstellung. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 15. 1965, S. 23 – 37.

---